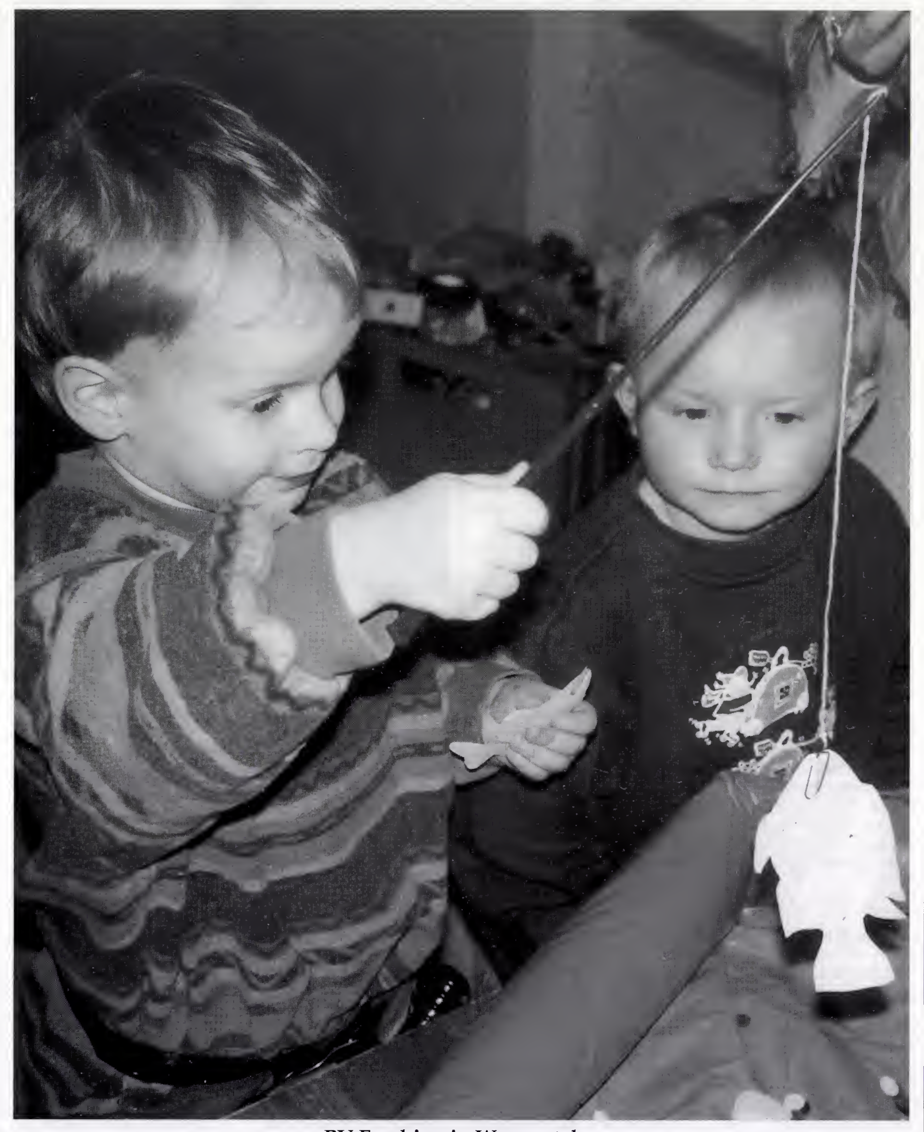


PV-Fasching in Wuppertal

(Siehe Seite 10)

Neue Missionspräsidenten ab Juli 1996

Deutschland-Mission Düsseldorf



Glade F. und Barbara Howell

Glade F. Howell, 63, Gemeinde Ben Lomond 5, Pfahl North Ogden Utah Ben Lomond, Pfahlmissionar. Frühere Berufungen: Hoher Rat, Bischof, HP-Gruppenleiter, JM-Leiter, Sonntagsschullehrer, Scout-Truppführer und Missionar in der Schweizerisch-Österreichischen Mission, Institutslehrer. Baccalaureus in Geschichte und Politikwissenschaft an der Utah State University, Magister in Geschichte und Therapie an der BYU und Promotion in Erziehungswissenschaft an der BYU. Geboren in Malad City, Idaho, Sohn von James Herald und Martha Felix Howell, verheiratet mit Barbara Blanche geb. Budge, sieben Kinder.

Sie ist Pfahlmissionarin. Frühere Berufungen: Pfahl-JD-Leiterin, FHV-Leiterin, JD-Leiterin und Ratgeberin, PV-Leiterin und Ratgeberin, Sonntagsschullehrerin, Musikbeauftragte und Bibliothekarin. Baccalaureus in Grundschulbildung an der BYU. Geboren in Malad City, Idaho, Tochter von Lawrence Rushton und Blanche Elvina Jenson Budge.

Deutschland-Mission München

J. Edward Scholz, 63, Gemeinde Great Falls, Pfahl McLean Virginia, Pfahlpräsident. Frühere Berufungen: Ratgeber des Pfahlpräsidenten, Hoher Rat, Ratgeber des Distriktspräsidenten, Bischof und HP-Gruppenleiter. Präsident von Orion Research Inc.. Baccalaureus in Mathematik an der Louisiana Tech University, Magister in Ablauf- und Planungsforschung am Air Force Institute of Technology, Ausbildung an der Deutschen Schule für Optik. Geboren in Berlin als Sohn von Eduard und Hildegard Emma Auguste Scholz geb. Scheewe; verheiratet mit Lois geb. Groves, vier Kinder. Sie ist Ratgeberin der FHV-Leiterin. Frühere Berufungen: Pfahl-FHV-Sekretärin, FHV-Leiterin und Ratgeberin, Beraterin der Rosenmädchen, Seminarlehrerin und Sonntagsschullehrerin. Studium an der BYU; geboren in Union County, Illinois, als Tochter von Fred Raymond und Stella Isabelle Wilson Groves.



J. Edward und Lois Scholz

Österreich-Mission Wien

Ned L. Mangelson, 62, Gemeinde Monument Park 13, Pfahl Salt Lake Monument Park; Sonntagsschullehrer. Frühere Berufungen: Hoher Rat, Pfahl-Missionspräsident, Bischof und Ratgeber, Assistent des HP-Gruppenleiters, Ratgeber des Ältestenkollegiumspräsidenten, Sonntagsschulleiter und -lehrer, Organist und Missionar in der Schweizerisch-Österreichischen Mission. Urologe, Baccalaureus in medizinischer Biologie an der BYU, Medizinstudium an der University of Utah, Weiterbildung in Urologie an der University of California Los Angeles. Geboren in Levan, Utah, als Sohn von LeGrande und Sarah Reba Poulsen Mangelson; verheiratet mit Ruth Alene geb. Pratt, vier Kinder. Sie ist FHV-Lehrerin für Geistiges Leben. Frühere Berufungen: Mitglied im Pfahl-PV-Ausschuß, FHV-Leiterin und Ratgeberin, Mitglied im

FHV-Ausschuß, PV-Ratgeberin und Lehrerin, PV-Musikbeauftragte und PV-Lehrerfortbildungsbeauftragte. Baccalaureus in Grundschulbildung an der University of Utah. Geboren in Hinckley, Utah, als Tochter von Wilford Franklin und Lyle Cropper Pratt.



Ned L. und Ruth Mangelson

Übersetzung der Generalkonferenz

Premiere in Friedrichsdorf

Es war richtig spannend: Erstmals wurden in diesem Frühjahr die Entwürfe aller Ansprachen, die auf der Generalkonferenz am 6. und 7. April 1996 im Tabernakel in Salt Lake City gehalten werden sollten, schon im voraus in Deutschland, Portugal und Schweden übersetzt, und zwar im jeweiligen Übersetzungsbüro der Kirche. Die Übersetzung ins Deutsche fand im Übersetzungsbüro der Kirche in Friedrichsdorf statt, das seit kurzem in den Räumen des Mikrofilm-Bestellzentrums (MOC) beheimatet ist. Dazu waren eigens mehrere Übersetzerinnen, die sonst zu Hause arbeiten, angereist, so daß die Arbeit im Team mit den Kollegen im Büro vonstatten gehen konnte. Die moderne Technik macht es möglich: ab Anfang der Woche gingen per E-mail (Übertragung per Computer) die ersten Ansprachen der Generalautoritäten ein und wurden an die gespannt wartenden Mitarbeiter verteilt. Die fertigen Übersetzungen wurden dann per E-mail nach Salt Lake City übermittelt, so daß auch die letzten ab Freitag den Dolmetschern, die im Tabernakel in der Dolmetschkabine sitzen würden, zur Verfügung standen. Es war ein Pilotprojekt, das dank des Einsatzes aller Beteiligten (das Büro war von morgens um sieben bis abends um 21 Uhr besetzt) ein großer Erfolg wurde. Herzlich dankt das Übersetzungsbüro auch den Mitarbeitern des MOC für ihre tatkräftige Unterstützung bei diesem Projekt.

Brigitte Pusch-Kovacs

PFAHL BERLIN

Neue Pfahlpräsidentschaft



Seit September gibt es in Berlin eine neue Pfahlpräsidentschaft: Winfrid Batzke, Präsident (mitte); Roland Ortlieb, Erster Ratgeber (links); Wilfried Wenke, Zweiter Ratgeber rechts).

PFAHL HANNOVER

Rolf Glück als neuer Patriarch berufen

Auf der Herbst-Pfahlkonferenz wurde Rolf Glück als neuer Patriarch berufen.

Bruder Glück ist sechzig Jahre alt und wurde in Hamburg geboren. Nach der Ausbildung zum Klempner erfüllte er von 1955 bis 1957 eine Vollzeitmission in Ostdeutschland. Seither hat er in vielen Berufungen in der Kirche gedient, u. a. als Zweigpräsident und Hoher Rat. Seine große Passion ist die Musik: seit 1957 dient er ununterbrochen als Pfahl-Chorleiter.

Heute arbeitet Rolf Glück hauptberuflich als Genealoge. Er und seine Frau, Christel, haben vier Kinder und neunzehn Enkel.



MISSIONARE

PFAHL BERLIN

Gemeinde Spandau



Stefan Dessin,
Rußland-Mission Moskau

Gemeinde Tiergarten

Kenneth Caiquo,
Belgien-Mission Brüssel

Hans Sonnabend,
England-Mission Birming-
ham

Zweig Frankfurt/Oder



Odilo Klemm,
Rußland-Mission Samara

PFAHL DORTMUND

Zweig Paderborn



Astrid Schnell,
Deutschland-Mission
München

Zweig Münster



Markus Rosendahl,
Schweiz-Mission
Zürich

PFAHL DÜSSELDORF

Zweig Solingen



Christian Brenner,
Deutschland-Mission
Berlin

PFAHL HAMBURG

Zweig Bremerhaven



Marie Claire Cabiles,
Deutschland-Mission
Leipzig

Gemeinde Wilhelmsburg



Oliver Heyen,
Deutschland-Mission
Frankfurt

„Ein intelligentes Wesen im Ebenbild Gottes besitzt alle Organe, Eigenschaften, Sinne und Gefühle, mit denen Gott ausgestattet ist. Aber der Mensch besitzt sie in einem unentwickelten Zustand, in einem niederen Sinn des Wortes. Mit anderen Worten, diese Eigenschaften sind im Keimzustand und müssen sich schrittweise entwickeln. Sie ähneln einer Knospe, einem Keim, der sich allmählich zur Blüte entwickelt und dann reife Frucht seiner Art hervorbringt.
Die Gabe des Heiligen Geistes paßt sich all diesen Organen und Eigenschaften an. Sie belebt den Verstand, erweitert und läutert alle natürlichen Regungen und Neigungen und führt sie – durch die Gabe der Weisheit – zu ihrem rechtmäßigen Gebrauch. Sie inspiriert, entfaltet, veredelt und vollendet all die feinen Empfindungen, Freuden, Genüsse, Gefühle und Neigungen, die in unserem Wesen vorhanden sind.
Sie flößt Tugend, Freundlichkeit, Güte, Zartheit, Sanftmut und Nächstenliebe ein. … Solchermaßen wirkt also die Gabe des Heiligen Geistes, wenn sie rechtmäßig empfangen wird, nämlich durch das göttliche, ewige Priestertum."

(Parley P. Pratt, Key to the Science of Theology, Seite 101f.)

Vor hundert Jahren wurde im STERN berichtet:

Der 75. Geburtstag von Schwester Zina D. H. Young

Es gereicht uns zum großen Vergnügen, den Lesern des „Stern" bekannt zu machen, daß auch von den Frauenhülfsvereinen in dieser Mission dem Wunsche von Schwester Emeline B. Wells, Sekretärin des Frauenhülfsvereins der Salzseestadt gemäß, des 75. Geburtstages der Schwester Zina D. H. Young, Präsidentin des Frauenhülfsvereins der Kirche Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, in der ganzen Welt am 31. Januar 1896 in achtungsvoller Weise gedacht wurde. Nach Empfehlung wurden bei dieser Feier zur Ehre der Schwester Elise R. Snow die Lieder gesungen, welche sie dichtete, besonders das Lied: „O mein Vater, der du wohnest," und der Charakter der Versammlungen war, daß man des noblen Werkes und der edlen Tugenden dieser und der noblen Schwester Zina D. H. Young gedachte, und besonders deren Hingabe zum Frauenhülfsverein, zu den Armen und Gedrückten unter dem Volke, ihnen stets eine helfende Hand zu bieten als nachahmungswürdig hervorgehoben. (*Stern*, 15. Februar 1896.)

Über den Tabernakel-Chor der Salzseestadt

Eine San Franzisko-Zeitung enthält das folgende über die beabsichtigte Reise des Tabernakel-Chors nach der kalifornischen Metropole:

Die Mitglieder des Tabernakel-Chors in Salt Lake City bereiten sich auf einen Besuch nach Californien vor. Es wird erwartet, daß 200-300 von ihnen kommen werden, wenn befriedigende Taxen von der Eisenbahngesellschaft erlangt werden können. Zur Bestreitung der Kosten sollen Konzerte in Sacramento und San Franciso gegeben werden, ebenso auch, wenn möglich, in Oakland oder San Jose. Dieser Chor zählt 500 Stimmen und ist der größte und am besten geschulte Chor in den Vereinigten Staaten. Sein größtes Forte liegt im Oratorium, aber er besitzt ebenfalls eine große Zahl von Solisten und Instrumentalmusikern. In Salt Lake City werden die Aufführungen mit der großen Tabernakel-Orgel und Orchester begleitet und die Wiedergabe von Kirchenmusik an Sonntag Nachmittagen ist einer der größten Genüsse eines Besuches der Salzseestadt.

G.H. Whitney, Geschäftsleiter des Tabernakel-Chors und Evan Stephens, der Leiter dieser weitbekannten musikalischen Organisation, sind in unserer Stadt, um für eine Serie von sechs Konzerten Anstalten zu treffen, welche hier durch den Chor gegeben werden sollen. Seit ihrem Erfolge an der Weltausstellung, wo sie einen Preis von 1000 Dollars im Wettgesang errangen, wünschten die Mitglieder des Chors San Francisco zu besuchen, und dieser Wunsch ist nun seiner Erfüllung nahe. Es wäre ein zu großes Unternehmen, den ganzen Chor von 500 Mitgliedern hieher zu bringen, aber die Besuchsgesellschaft wird 200 auserlesene Sänger zählen.

Der Chor wurde von Brigham Young organisiert kurz nachdem die Mormonen sich in Utah niederließen und besteht nun seit 35 Jahren. Während dieser Zeit nahm er unter den besten Leitern, die zu erhalten waren, beständig zu und wurde durch fortwährende Hinzuziehung des besten musikalischen Talentes frisch erhalten. Der große Mormonen-Tabernakel ist sein Heim. Mit Ausnahme des Ausflugs nach Chicago, welcher 2500 Dollars kostete, hat dieser Chor sich noch nie außerhalb dieses Gebäudes hören lassen. Unter all seinen Mitgliedern ist kein einziger Berufsänger, alle sind junge Herren und Damen von Mormonenabstammung, welche Mitglieder des Chors wurden, weil sie die Musik lieben. Es befinden sich darunter ebenfalls eine Anzahl Kinder und Großkinder Brigham Youngs. Evan Stephens, der Leiter, ist ein Zögling des Konservatoriums in Boston und Organist Daynes ist ein Schüler von Dudley Buck.
(*Stern*, 15. April 1896.)

Kurze Mitteilungen

Die neue Entdeckung des Professors Röntgen in Würzburg macht gegenwärtig viel Aufsehen. Dieses neue Licht, nach seinem Entdecker die Röntgen'schen Strahlen genannt, durchdringt alle möglichen tierischen und pflanzlichen Gewebe, mit Ausnahme von Knochen, auch Metalle sind von ihm undurchdringbar. Mit dieser Kraft, welche durch Elektrizität entwickelt wird, selbst aber nicht Elektrizität sein soll, ist es möglich geworden, Teile des menschlichen Skelettes, vom lebenden Körper photographisch darzustellen, was besonders für die Chirurgie sehr wichtig ist, indem es dadurch dem Operateur ermöglicht wird, fremde Gegenstände und ihre Lage im Körper sofort zu bestimmen. In allen wissenschaftlichen Kreisen werden zur Zeit sehr weitgehende Versuche mit dieser neuen Kraft gemacht und es soll sogar einem Physiker gelungen sein, einen Apparat zu entdecken, der diese Strahlen die in gewöhnlichem Zustande dem menschlichen Auge unsichtbar sind, für dasselbe sichtbar gemacht werden können, wodurch in Zukunft die Hülfe des photographischen Verfahrens zur Bestimmung nicht mehr nöthig sein wird.
(*Stern*, 1. April 1896)

❖ ❖
❖

Die Sündflut aus Japan! Vertreter japanesischer Geschäftshäuser beginnen die amerikanischen Staaten zu bereisen und durch Angebote fabelhaft billiger Erzeugnisse die amerikanischen zu verdrängen. Knöpfe aller Art werden von Japan weitaus billiger geliefert, als sie in Amerika hergestellt werden können.

Dabei tragen die japanesischen Fabriken noch

Fracht und Zölle. Zündhölzchen werden zu so geringen Preisen angeboten, daß die amerikanischen Fabriken ihren Betrieb einstellen müssen. Fahrräder bester Arbeit werden von den Japanesen für 12 Dollars geliefert, während die Amerikaner sie nicht für den dreifachen Preis herzustellen vermögen. Noch größer ist der Unterschied in Holzwaren, Fensterläden, Vorhängen, Baumwollwaren u. dgl., die von den Japanesen 30 bis 50 Prozent unter dem Engrospreis der amerikanischen Fabrikanten geliefert werden. Dabei tragen die Japanesen gleichfalls die Einfuhrkosten. Über kurz oder lang wird auch Europa mit dieser Gefahr zu rechnen haben!
(*Stern*, 15. April 1896)

❖ ❖ ❖

Die Utah Rüben Zuckerfabrik in Lehi ist die einzige in Amerika, welche von Amerikanern geplant und gebaut worden ist, und ist gänzlich mit amerikanischer Maschinerie besetzt. Die Einrichtung ist derart, daß wenigstens der vierte Teil der Arbeiter erspart wird, welcher in einer europäischen Fabrik von gleicher Fähigkeit gebraucht werden.

❖ ❖ ❖

In New-York feierte eine von Utahs Sängerinnen einen Triumph. Ungefähr 300 Sängerinnen waren bei einem Wettgesang in jener Stadt anwesend. Aus dieser Zahl wurden dann zuerst zwölf auserwählt, worunter Miß Viola Pratt aus der Salzseestadt. Sie sang so lieblich, daß sie aus der ganzen großen Zahl einzig bestimmt wurde „Lady Jane" zu singen. Dies ist eine von Utahs schönen Töchtern, welche die Leiter des Ruhmes in der Kunst des Gesangs betreten hat.

❖ ❖ ❖

Anerkennung

Es gewährt uns zur großen Freude, hiermit der niederländischen Mission den Empfang der ersten Nummer ihres neuen Organes *De Ster*, datiert vom 1. Juni 1896, zu bezeugen. Am 1. Januar 1892 wurde die belgische Mission von der deutschen getrennt und der holländischen beigegeben.

Seither haben sich beide vereint so stark entwickelt, daß jetzt eine eigene Zeitschrift in der holländischen Sprache unter der Leitung des Präsidenten der niederländischen Mission, Geo. S. Spencer, in Rotterdam herausgegeben wird, als fünfter *Stern* am Firmament der europäischen Mission. Dieses ist ein weiterer erfreulicher Beweis vom Fortschritte des Werkes des Herrn in diesen Ländern.

Wir wünschen dem neuen Unternehmen Gottes reichsten Segen.

Besuch eines Ältesten aus Palästina

Es gereichte uns zur größten Freude, am 16. Februar den Besuch des Ältesten E. W. Robinson zu erhalten. Er war früher für kurze Zeit in dieser Mission thätig und wurde mit dem seither verstorbenen Bruder John H. Clark zur türkischen Mission versetzt. Seine reichen Erfahrungen und Sammlungen waren von großem Interesse für uns. Er hatte die Türkei, Syrien, Armenien und Palästina bereist, und kam über Ägypten und Italien zu uns. Wegen den Metzeleien unter den Armeniern und den Gefahren und Drohungen, welchen er und sein Mitarbeiter Bruder Christensen dadurch ausgesetzt waren, wurden sie von Präsident Lund von jener Mission wegberufen. Bruder Robinsons letzte Aufgabe war, auf dem Friedhofe von Haifa für passende Grabdenkmäler für die verstorbenen Ältesten Adolf Haag und John H. Clark zu sorgen.

Am frühen Morgen des 18. Februar verließ er uns wieder, um über Brüssel und London sich nach Liverpool zu begeben. Wir wünschen ihm von Herzen eine glückliche Reise.
(*Stern*, 1. März 1896.)

Danksagung

Wir verdanken der „Deseret Sonntagsschul-Union" den Empfang einer Anzahl der von ihr herausgegebenen Bücher: „Latter day Saints Sunday-School-Treatise". Sie sind nur in der englischen Sprache gedruckt und werden an die verschiednenen Sonntagsschulen der Mission (je ein Exemplar) gratis verteilt. Das Buch ist bestimmt, den leitenden Beamten der Sonntagsschulen als Führer zu dienen, damit die Arbeit nach einheitlichem Plane systematisch ausgeführt werden möge.

Es ist unsere Absicht, in kurzer Zeit dieselben zu versenden, soweit der Vorrat reicht und wir empfehlen sie der Berücksichtigung unserer Brüder.
(*Stern*, 1. Juni 1896)

„Das erste Gebot ist, daß wir den Herrn mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und ganzer Kraft lieben sollen; und das zweite ist ihm gleich, nämlich den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Und die beste Möglichkeit, dem Nächsten Liebe zu erweisen, ist wohl die, daß man hingeht und das Evangelium des Herrn Jesus Christus verkündet, über dessen göttlichen Ursprung er uns absolute Kenntnis verliehen hat."

(Spencer W. Kimball, Generalkonferenz, April 1927.)



PFAHL BERLIN

Berliner Jugendliche in Weiß

Wir, die Jugendlichen des Pfahls Berlin, besuchten in den Herbstferien den Tempel in Freiberg. Bei unserer Ankunft wurden wir in drei Gruppen geteilt: während die erste Gruppe in den Tempel ging, besichtigte die zweite das Bergwerk „Reiche Zeche" und half danach in der Freiberger Innenstadt den Missionaren. Zur selben Zeit lernte die dritte Gruppe ein neues Lied für den Pfahl-Jugendchor. Reihum konnte jede Gruppe an allen Projekten teilnehmen.

Für jeden von uns war es ein besonderes geistiges Erlebnis in den Tempel zu gehen und dort Taufen und Konfirmierungen für zu vollziehen. Einige Verstorbene hatten zwei, drei Jahrhunderte auf ihre Taufe warten müssen; für uns war es ein tolles Gefühl, endlich diese heilige Handlung für sie zu vollziehen. Als uns einer der Tempelmissionare sagte, daß wir zahlenmäßig einem ganzen Pfahl, nämlich 1200 Personen die Möglichkeit gegeben hatten, Mitglied dieser Kirche zu werden, spürten wir den Geist sehr stark.

Tempelpräsident Justus Ernst gab für uns am letzten Abend eine Fireside; die Zeugnisversammlung bildete einen schönen Abschluß dieser gemeinsamen Zeit.

Marie-Kristin Bartsch und M. R. H. L. Wiese

„Abraham bewies überaus großen Glauben, als er diese übermenschliche Prüfung zu bestehen hatte. Sein Sohn, das verheißene Kind, das zum Vater von Völkern bestimmt war, mußte auf dem Altar geopfert werden. Es war Gottes Gebot, aber es schien so widersprüchlich! Wie konnte sein Sohn Isaak der Vater einer unzählbaren Nachkommenschaft werden, wenn sein irdisches Leben schon in der Jugend zu Ende sein sollte? Warum mußte er, Abraham, diese entsetzliche Tat begehen? Es war unerklärlich, unmöglich! Und doch glaubte er Gott. Sein unerschütterlicher Glaube brachte ihn zusammen mit seinem Sohn, der kaum ahnte, was für Qualen sein Vater litt, mit brechendem Herzen ins Land Morija."

(Spencer W. Kimball, Generalkonferenz, Oktober 1952.)

„Maria und Josef aus Spanien" in der Festhalle Ohligs

Ein Spiel aus heutiger Zeit



Foto aus der „Solinger Morgenpost"

Es ist keines der traditionellen Krippenspiele, das die Laienspielgruppe der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zum zweiten Advent in der Festhalle Ohligs aufführte. „Maria und Josef aus Spanien" ist ein kleines weihnachtliches Theaterstück, das Edeltraut Lipke vor der Wülbecke bereits vor fünfzehn Jahren geschrieben hat, das aber erst jetzt in der Klingenstadt Premiere hatte.

Recht burschikos

Es ist ein Spiel aus der heutigen Zeit, aus unserer Stadt; es könnte aber in jeder anderen Stadt spielen und ist immer noch aktuell. Recht burschikos und absolut nicht weihnachtlich beginnen die Kinder die Schulstunde, in die überraschend zwei „Neue", Maria und Josef aus Spanien, hereinplatzen. Alles dreht sich von nun an um die beiden Neulinge und ihre Familie. Sie werden anfangs mit Vorsicht und recht unterschiedlichen Gefühlen aufgenommen. Nach einigen Schwierigkeiten und Streitereien untereinander zeigt sich aber schon bald, daß die Klasse im Notfall zusammenhält.

Kurz vor dem Weihnachtsfest verliert die Familie Gomez ihre Wohnung – und alle Mitschüler legen sich mächtig ins Zeug, um der Familie eine neue Bleibe zu beschaffen. Auf dem Weihnachtsmarkt trifft sich die gesamte Klasse, nicht nur zum Bummeln und Einkaufen, sie beglücken die Marktbesucher mit Weihnachtsliedern und gehen mit der Sammelbüchse herum, um so gemeinsam das Geld für die Miete der Familie aufbringen zu können.

Mut machen

Viel Mühe hatten sich die jungen Darsteller gemacht – mit einem bunten weihnachtlichen Bühnenbild und einer Leistung, die das klarmachte, was die Autorin mit ihrem Stück ausdrükken wollte: Den Menschen Mut machen, die Hilfe brauchen; und aufzeigen, es ist nicht immer Herzlosigkeit, die die Menschen unverständlich handeln läßt, sondern oftmals Gedankenlosigkeit in einer Zeit voller Hektik und Streß. Das Stück soll den Menschen ein Licht aufgehen lassen.

(Aus der „Solinger Morgenpost", von Brigitte Baden)

PFAHL DÜSSELDORF

Offene Türen in Düsseldorf

Am Vorabend der Gemeindekonferenz veranstaltete die Gemeinde Düsseldorf einen Tag der offenen Tür unter dem Motto „Familien sind ewig“. Die Veranstaltung hatte zwei Schwerpunkte: die Genealogie und die Proklamation der Ersten Präsidentschaft der Kirche zum Thema Familie. Eine große genealogische Ausstellung und zwei Vorträge im Gemeindehaus und in der Forschungsstelle wurden von einigen Mitgliedern und etwa vierzig interessierten Düsseldorfer Bürgern besucht; sie waren durch persönliche Einladung bzw. durch Hinweise in der Presse auf die Veranstaltungen aufmerksam gemacht worden.

Freunde der Kirche, die vor dreißig Jahren schon einmal mit der Kirche längere Zeit Kontakt hatten, kamen uns besuchen und zeigten ihre positive Meinung über die Kirche. Durch anregende Gespräche konnten Informationslücken über unseren Glauben gefüllt und ein besseres Verständnis erreicht werden. Den Mitgliedern wurden Bewunderung und Achtung für die Missionsarbeit und die Ahnenforschung ausgesprochen.

Die Besucher konnten auch die Computer und Lesegeräte der Genealogie-Forschungsstelle nutzen; viele nahmen die Gelegenheit wahr und suchten Informationen im Programm *FamilySearch*, um ihre eigenen Unterlagen zu vervollständigen.

Ursula Hartzheim















Wuppertaler Gemeinde-Tempelfahrt

Der Bus und auch die Teilnehmer der Gemeinde-Tempelfahrt kamen fast alle pünktlich, und dieses Mal verlief alles wie geplant. (Im letzten Jahr mußte die Tempelfahrt wegen eines Busbrandes auf der Autobahn unterbrochen werden, und es wurde dann ein Gemeinde-Sport- und Kommunikationsfest daraus. Trotz der Misere hatten damals alle großen Spaß in der vom Deutschen Roten Kreuz organisierten Turnhalle.)

Diesmal war vieles anders. Der Busfahrer sprach deutsch, und eine Einweisung für Notfälle konnte jeder über Bildschirm bequem vom Platz aus verfolgen. Dort konnte man auch, wenn man wollte, während der gemütlichen Hinfahrt ein Video über klassische Musik hören und sehen. Andere unterhielten sich angeregt, man lernte sich näher kennen, bildete neue und festigte alte Freundschaften. Zeugnisse wurden gegeben, und geistige Erlebnisse wurden erzählt.

Nach einem Besuch im Garment-Center stellten wir uns dem Fotografen.

Am Tempel angekommen, gingen die Kinder mit ihren Betreuern spazieren, die Jugendlichen zu Taufen für die Verstorbenen, alle anderen zur Session. Es bestand die Möglichkeit, an drei Sessionen als Gemeinde teilzunehmen.

Es war einfach toll. Man spürte den Heiligen Geist und wußte: hier bin ich zu Hause, zu Hause beim himmlischen Vater. Es ist eine große und wunderbare Segnung des Herrn, wenn wir gemeinsam als Gemeinde, als große Familie, in den Tempel gehen und dort dienen können.

Müde und erschöpft, aber aufgetankt, glücklich und zufrieden fuhren wir wieder zurück nach Wuppertal.

A. Laetsch



Historische Vignetten

Ausflug der Gemeinde Darmstadt 1910

PV-Fasching in Wuppertal

Zur Faschingsfeier kamen drei Ritter, zwei Dinosaurier, zwei Clowns, zwei Indianer, ein Drachenkämpfer, ein Sheriff, eine Eisprinzessin, ein Jäger, ein Zauberer, eine Pipi Langstrumpf, eine Maus, eine Katze, ein Glitzerfisch und als Menschen verkleidete Mitglieder.

Es wurde ausgelassen getobt, gespielt und gefeiert. Beim Spielen konnte man Punkte sammeln; nämlich beim Büchsenwerfen und beim Nüssewerfen. Stelzenlaufen und Schneelaufen waren genauso frequentiert wie Fische angeln, Ameisenhüpfen und Topfschlagen.

Am Schluß gab es für die ergatterten Punkte der Kinder Preise: Jeder erhielt gemäß seines Alters das gleiche, die Punktzahl blieb unerheblich. Die Feier war gelungen, und nach einem leckeren Buffet gingen nicht nur die Kinder gesättigt und zufrieden nach Hause.

A. Laetsch



„Wenn die Verständigung innerhalb der Familie einen Wert haben soll, muß es dabei zum Austausch von Gefühlen und Informationen kommen. ... Dazu ist Zeit und die Teilnahme aller nötig. ... Man darf Differenzen nicht außer acht lassen, muß sie aber abwägen und ruhig aufbereiten. Die Meinung eines einzelnen ist gewöhnlich nicht so wichtig wie die dauerhafte gute Beziehung in der Familie. Bei dem Gespräch sind Rücksichtnahme und Achtung vor dem anderen besonders wichtig. ... Man muß auch wissen, wie man die Ansicht des anderen ablehnen kann, ohne verletzend zu sein. ... Bemühen Sie sich, verständnisvoll und nicht kritisch zu sein. Wenn der andere etwas sagt oder Bemerkungen macht, dürfen Sie wegen der Äußerungen nicht schockiert sein, sich nicht aufregen und keine abfällige Reaktion zeigen. Reagieren Sie ohne Heftigkeit, bedenken Sie die Entscheidungsfreiheit des anderen. Bleiben Sie gelassen und optimistisch."

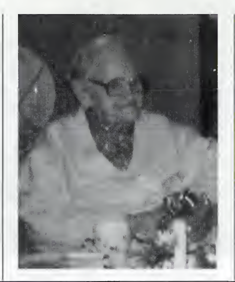
(Marvin J. Ashton, Generalkonferenz, April 1976.)

PFAHL HANNOVER

Mit 103 Jahren zum „großen Familientreffen"

Im Mai 1991 berichteten wir von ihrem hundertsten Geburtstag. Nun erfuhren wir, das Charlotte Vauk im vergangenen Jahr verstorben ist.

„Sie wäre wohl noch gerne bei uns geblieben. Sie fühlte sich geliebt und wurde auch von uns allen umsorgt und geliebt", berichtet Ortrud Vauk aus der Gemeinde Göttingen. „Es war für



uns alle, die sie pflegten, beglückend zu erfahren, daß ihr Geist mit zunehmendem Alter wacher wurde."

Ein Lungenentzündung setzte Charlotte Vauks irdischem Leben ohne große Qual einen Ende. Sie war durch Liebe und Selbstlosigkeit ihrer Familie ein Leben lang ein Beispiel.

Harry Bohler

Fünfte Hamburger Volleyballtage

„Halte Körper, Verstand und Geist gesund ... Denke daran, daß dein Körper ein Tempel Gottes ist, in dem der Heilige Geist wohnen kann." (Aus der Broschüre "Für eine starke Jugend".)

Dieses Zitat hätte das Motto der fünften Hambugere Volleyballtage sein können, bei denen Jugendlichen und Junggebliebenen einmal mehr vermittelt wurde, wie wichtig die Einheit von Körper und Geist ist. Beide müssen genährt und trainiert werden, und das taten die mehr als 400 Teilnehmer vom 4. bis 8. April bei sportlichen, gesellschaftlichen und geistigen Aktivitäten.

Vierundzwanzig Volleyballmannschaften von Holland bis München reisten an, um dieses Spektakel mitzuerleben. Am Freitagmorgen trafen sich alle zum gemeinsamen Frühstück mit geistigem Gedanken, und dann ging es zu den Sporthallen, die für derart große Turniere geradezu ideal waren; auch die Organisation ließ für die Teilnehmer nichts zu wünschen übrig.

In den Spielen der Vorrunde ging es auch schon kräftig zur Sache, und abends konnte man bei Essen und Musik alte Freundschaften auffrischen und neue schließen.

Am Samstag kämpften die Mannschaften in den Zwischen- und Trostrunden um das Weiterkommen in die Endrunden. Auch an diesem Tag gab es neben den sportlichen Aktivitäten auch geistige Stärkung: am Abend wurde der erste Teil der Generalkonferenz in das Pfahlhaus in Hamburg übertragen.

Der Sonntag gehörte ganz dem Herrn. Wie schön war es zu erleben, daß die Kapelle zu klein war, um alle aufzunehmen, die gekommen waren, um die Führer der Kirche sprechen zu hören.

Geistig gestärkt und körperlich ausgeruht trafen sich alle am Montag – dem Tag der Finalspiele, an dem die verschiedenen Mannschaften um ihre Endplazierungen kämpften. Da gab es Begeisterung und Enttäuschungen, aber vor allem Freude am Dabeisein. Die Gewinner aus München wurden von allen gefeiert, aber auch die anderen wurden bejubelt.

In den Abschlußworten des Präsidenden des Pfahles Hamburg, Wolfgang Kindt, wurde nochmals deutlich, wie wichtig und stärkend diese Hamburger Volleyballtage für die Mitglieder, besonders aber für die Jugend der Kirche sind. In der Hoffnung, alle Teilnehmer in zwei Jahren wiederzusehen und sich auf weitere Spiele vorzubereiten, sind diese Volleyballtage zu Ende gegangen.

Karsten und Dirk Franz



Pfahl München Herren, 1. Sieger



Pfahl München Damen, 1. Sieger



Halle beim Endspiel

Fünfzig Jahre Zweig Schwerin

Im neuerbauten Gemeindehaus feierten die Schweriner Mitglieder das 50jährige Jubiläum ihres Zweiges. Am Vorabend des Jubiläumssamstags erlebten sie den „Criviter Singkreis" mit Folklore-Liedern. Ergänzt und erweitert wurden diese anspruchsvollen Gesangsdarbietungen durch Wort- und Musikbeiträge von Gemeindemitgliedern aus den verschiedenen „deutschen Ländern". Die Wurzeln der Mitglieder reichen nämlich nach Ost- und Westpreußen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, Erzgebirge, Thüringen und natürlich auch Mecklenburg. Charakteristische Beiträge aus diesen Gebieten bereicherten das Programm. Auch unsere amerikanischen Missionare trugen einige Songs vor. Am meisten Spaß aber bereitete ein Maori-Tanz, dargeboten von Schwester. Hannemann und einigen Freiwilligen. Alle Anwesenden – die Chormitglieder, die Freunde und Mitglieder des Zweiges – waren von dieser Veranstaltung begeistert, zumal es das erste Mal war, daß der Zweig auf diese Weise mit Nichtmitgliedern zusammenwirkte.

Am Jubiläumssamstag war die Kapelle der Ort, wo mit Erinnerungen der Anfänge des Zweiges gedacht wurde. Beinahe jeder hatte die Möglichkeit, sich am vierstündigen Programm zu beteiligen. Aber auch für das leibliche Wohl war gut gesorgt.

Am Sonntag, dem 28. Januar, besuchten uns dann viele liebe Gäste von der Missionsleitung in Berlin, vom Distrikt Neubrandenburg und vom Pfahl Neumünster. In einem Sondergottesdienst im Rahmen der Zweigkonferenz weihte Gebietsautorität Elder Holger D. Rackow das neue Gemeindehaus.







Zum Abschluß dieser drei historischen Tage in der Geschichte des Zweiges gab es am Nachmittag einen Taufgottesdienst für eine Siebzehnjährige.

Mit Dankbarkeit sehen die Schweriner Mitglieder auf diese erlebnisreiche Zeit zurück und voll Glauben und Zuversicht in die Zukunft.

Ursula Schwarz



Aktion „Unser sauberes Schleswig-Holstein"

Eiskalt war es – und windig, als 165 Mitglieder aus sieben Gemeinden des Pfahles Neumünster an Straßenrändern und Bahndämmen, in Knicks, am Strand und auf Promenaden in ganz Schleswig-Holstein fast hundert Kubikmeter achtlos weggeworfenen Müll sammelten.

Mit vielen anderen freiwilligen Helfern unterstützten sie damit zum ersten Mal diese Umweltaktion des Norddeutschen Rundfunks und der Komunen, die seit drei Jahren mit Erfolg durchgeführt wird.

Von der einfachen Gabel, über Turnschuhe, Dosen und Flaschen bis hin zu Autobatterien, Fahrrad- und Computerteilen, einer Mikrowelle und sogar einer Windschutzscheibe war alles findbar. Und sie fanden es, die fleißigen Helfer! So herrschte dann am Ende auch die einhellige Meinung vor: "Das ist eine Superidee des NDR und eine gute Gelegenheit, ein kommunales Dienstprojekt zu unterstützen. Im nächsten Jahr sind wir wieder dabei – mit mehr Erfahrungen und mit mehr Mitgliedern!"

Und wenn es auch eiskalt und windig war – in unserem Herzen spürten wir eine angenehme Wärme.

Monika Dannenberg







DAS FORUM

Wie kann man sich selbst aus dem Teufelskreis zwanghaften Verhaltens befreien oder einem Angehörigen dabei helfen?

Eine Zwangsneurose ist ein sich immer wiederholender Handlungsablauf, der dem Betroffenen bewußt ist, dem er aber nicht entkommt. Dieses Verhalten bezieht sich auf einen bestimmten Lebensbereich oder eine bestimmte Situation. Dieser Zwang tritt auf, obwohl die Vernunft dagegen spricht, obwohl der Betroffene weiß, daß die Verhaltensweise nicht gut ist, und sogar ungeachtet dessen, daß er sich selbst und andere damit gefährden kann. Hier ein paar Anregungen dazu, wie Sie diesen Teufelskreis durchbrechen können:

- **Bemühen Sie sich um Verständnis.** Menschen mit Zwangsneurosen schildern ähnliche Erfahrungsmuster und Gefühle, die zu ihren Verhaltensweisen beitragen. Sie versuchen, ihre legitimen Bedürfnisse mit unpassenden Mitteln zu erfüllen. Wenn ihre Bedürfnisse dann weiterhin unerfüllt bleiben, fühlen sie sich immer frustrierter und elender und vor allem auch isolierter. Wenn sie sich bemühen, das tieferliegende Problem zu erkennen, auch mit fachlicher Hilfe, und sich die richtigen Lösungen dafür erarbeiten, können sie es schaffen, den Teufelskreis zu durchbrechen.
- **Vertrauen Sie auf den Herrn.** Jesus Christus hat verheißen: „Und wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. Ich gebe den Menschen Schwäche, damit sie demütig seien; und meine Gnade ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen." (Ether 12:27.)
- **Erkennen Sie Ihren „Feind".** Es ist wichtig, daß Sie die Gedanken, Orte und Versuchungen kennen, die zu Ihrem Zwangsverhalten führen, und daß Sie sie meiden.
- **Bemühen Sie sich um Hilfe.** Wenn Sie Ihr Verhalten nicht mehr im Griff haben, können Sie vielleicht mit Hilfe anderer dahin gelangen, diesen Prozeß umzukehren. Ihr Bischof hat ein Anrecht auf Inspiration, er kann für Sie als Werkzeug des Herrn tätig werden. Bei Bedarf kann er Ihnen Möglichkeiten nennen, wie Sie im Einklang mit den Lehren Christi therapeutische Hilfe bekommen.
- **Bemühen Sie sich, Ihre Gedanken in den Griff zu bekommen.** Vor dem Tun stehen die Gedanken. Wenn Sie lange und intensiv genug über etwas nachdenken, wird es immer wahrscheinlicher, daß Sie es dann auch tun.
- **Schaffen Sie sich neue Gewohnheiten.** Stellen Sie eine Liste mit Zielen auf. Konzentrieren Sie Ihre Gedanken und Ihre Energie darauf, die nötigen Schritte zur Besserung zu gehen. Es ist häufig besonders hilfreich, wenn Sie sich zunächst um die physischen Aspekte Ihres Lebens kümmern – Ernährung, Bewegung und Schlaf.
- **Gehen Sie bei Bedarf kleinere Schritte.** Befassen Sie sich zunächst mit einem kleinen Bereich des Problems, und lernen Sie, diesen Gedanken oder diese Verhaltensweise in den Griff zu bekommen. Nehmen Sie sich dann den nächsten Bereich vor. Denken Sie daran: es kann äußerst schwierig sein, sich von einem Zwangsverhalten zu lösen, und Sie werden sich sehr darum bemühen müssen. Bitten Sie einen guten Freund, dem Sie vertrauen, Ihnen dabei zu helfen, Ihren Fortschritt zu überwachen.
- **Gestehen Sie sich ein, wem Sie Schaden zugefügt haben.** Stellen Sie eine Liste der Menschen auf, denen Sie mit Ihrem Verhalten Schaden zugefügt haben, und tun Sie, was Sie können, um ihn wieder gutzumachen.
- **Achten Sie auf Ihre Erfolge.** Wenn es Ihnen gelingt, einen Teil des Problems zu lösen, dann feiern Sie Ihren Erfolg!

Was wir getan haben:

Möglicherweise ein medizinisches Problem

Machen Sie sich bewußt, daß es sich möglicherweise um ein medizinisches Problem handelt. Ansporn, Glaube, Beten und ein Priestertumssegen sind für jeden wichtig. Aber jemand mit einer Zwangsneurose kann sich genauso wenig einfach bemühen, sich das Verhalten abzugewöhnen, wie jemand, der blind ist, sein Augenlicht wiedererlangt, indem er positiv denkt.

Bemühen Sie sich um die beste ärztliche Hilfe. Achten Sie dabei auf Ihre Gefühle. Wenn ein Arzt Vorstellungen vertritt, die dem Evangelium widersprechen, passen Sie auf.

Machen Sie sich klar, daß Zwangsverhalten Streß bedeutet. Es ist wichtig, daß Sie den Streß so gering wie möglich halten, indem Sie andere Streßquellen in der Familie, bei der Arbeit usw. im Griff behalten.

Vergessen Sie nicht, daß das Leben auch Spaß machen kann.

Denken Sie an Johannes 9:1-3: „Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.

Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so daß er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden."

Zwei Fronten

Jemand mit einem solchen Problem kämpft an zwei Fronten. Erstens geht es darum, wie die Gewohnheit überhaupt entstanden ist. Zweitens geht es darum, daß man sich die Gewohnheit bewußt macht, damit man anfangen kann, das Verhalten zu verhindern. Um mit der seelischen Kompomente umgehen zu können, braucht man viel Hilfe von außen, zum Beispiel eine Selbsthilfegruppe und Therapie, die einem helfen können, den Genesungsprozeß zu verkürzen. Aber außerdem kann auch folgendes helfen, zumindest damit man erst einmal den Anfang findet:

- Beten Sie, daß Sie Ihre Gefühle wirklich verstehen und daß Sie die Geduld aufbringen, sich damit auseinanderzusetzen. Danken Sie dem Vater im Himmel dafür, daß er zuhört und bereit ist, zu helfen.
- Schreiben Sie auf, in welchen Situationen sich das Verhalten zeigt. Versuchen Sie, die Gefühle festzuhalten, die Sie vor, während und nach dem Verhalten haben.
- Lernen Sie, die Situationen zu erkennen, in denen das Verhalten auftritt. Solange Ihnen das nicht klar ist, können Sie nichts tun, um sich von dem Zwangsverhalten zu lösen.
- Achten Sie auf Situationen, die das Zwangsverhalten auslösen. Fangen Sie an zu beten, sobald Sie eine solche Situation auf sich zukommen sehen. Bitten Sie den Herrn, mit Ihnen zu sein und Sie in diesem Kampf zu stärken.
- Denken Sie daran: Sie sind ein ewiges Wesen. Sie sind kostbar in Gottes Augen.

Vergessen Sie nicht, es wird dauern, und es wird neben den Erfolgen auch Rückschläge geben. Ich kann Ihnen aber versichern, es funktioniert.

Das Übel an der Wurzel packen

Folgendes mag helfen:

Es ist frustrierend, wenn man das Übel – wie Unkraut – nur oberflächlich attackiert, statt es mit der Wurzel auszureißen. Erst wenn es an der Wurzel beseitigt ist, ist auch der Bedarf für das Problem nicht mehr da.

Wir kleben uns selbst und anderen manchmal ein Etikett auf wie „schwach" oder „schlimm".

Das raubt uns viel Kraft. Wenn man die Motivation, den Mut und die Kraft aufbringen will, sich zu ändern, muß man die Selbstachtung wahren.

Viele Menschen leiden unter den Qualen, die ihnen ihr Zwangsverhalten bereitet, aber weil wir in unserer Gesellschaft nicht offen über traumatische Erlebnisse sprechen, sind wir mit schweren seelischen Verletzungen häufig ganz allein und wissen keinen Ausweg. Solche Menschen entwickeln häufig eine Form von Zwangsneurose und haben keine Hoffnung, wieder davon loszukommen. Es ist ihnen ja nicht einmal klar, wie sie dazu gekommen sind und wie sie sich wieder davon befreien können. Einfaches Wissen hilft da oft weiter.

Andere einbeziehen

Zwangsverhalten kann man überwinden, indem man es sich zunächst einmal eingesteht und sich klarmacht, daß es sich um ein Problem handelt. Wichtig ist auch der starke Wunsch, sich von dem Verhalten zu lösen.

Jemand, der unter einer Zwangsneurose leidet, sollte Mose 1 in der Köstlichen Perle lesen. Dort erfährt er, wer er wirklich ist, vor allem in Vers 2, 6, 12 und 13. Was der Herr zu Mose sagt hat und was Mose zum Satan darüber sagt, daß er, Mose, ein Sohn Gottes und nach dem Ebenbild des Einziggezeugten erschaffen ist, gilt für den Zwangsneurotiker genauso wie für jeden anderen Sohn und jede andere Tochter Gottes, auch wenn es ihm meist schwerfällt, das zu glauben.

Jemand, der unter Zwangsverhalten leidet, muß an die Stelle des negativen Verhaltens eine positive Verhaltensweise setzen und nicht nur das problematische Verhalten eliminieren. Christliches Dienen ist der beste Ersatz.

Vorbeugung

Vorbeugend wirkt jede Form der Offenheit. Je freier man über eigene Gefühle, Bedürfnisse, Wünsche, Ängste und Hoffnungen sprechen kann, um so eher ist man vor neurotischer Konfliktbewältigung geschützt. Ehrlichkeit und Offenheit uns selbst gegenüber können uns schützen. Das neurotische Verhalten ist ja nur ein – unbewußter – Versuch, mit etwas fertig zu werden, das uns bedrängt. Loslassen können ist sehr wichtig, auch im Umgang mit Problemen. „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Matthäus 11:28.)

Zusammenfassung:

1. Vertrauen Sie auf den Herrn; beten Sie um Hilfe und Kraft; erkennen Sie Ihren Wert.
2. Bemühen Sie sich um Verständnis; erkennen Sie, was das Zwangsverhalten auslöst.
3. Bemühen Sie sich gegebenenfalls um ärztliche und therapeutische Hilfe, oder suchen Sie sich eine Selbsthilfegruppe.
4. Geben Sie sich Zeit; setzen Sie sich Ziele, erkennen Sie auch kleine Erfolge an.